

Shelby E. Ward & Ranitri Weerasuriya

Die Rückgewinnung Colombos Die postkoloniale Geopolitik der sri-lankischen Urbanisierung

Keywords: eminent domain, geopolitics, globalization, postcolonial urbanism, Colombo, Sri Lanka

Schlagwörter: Enteignung; Geopolitik; Globalisierung; postkolonialer Urbanismus; Colombo; Sri Lanka

1. Einführung: „Downtown“ Colombo und die Entwicklung Sri Lankas

Seit Sri Lanka im Jahr 2009 einen fast drei Jahrzehnte andauernden Bürgerkrieg beendet hat, haben Investitionen und Entwicklung in dem Inselstaat rapide zugenommen.¹ Nirgendwo wird dies deutlicher als im Fort, dem kolonial geprägten Stadtteil Colombos. Dieser Stadtteil, in dem sowohl der Hafen als auch der Bahnhof gelegen ist, ist bis heute der zentrale Verbindungs- und Zugangspunkt sowohl zu den anderen Landsteilen, also auch zum Rest der Welt (s. Abb. 1, S. 406). Das Fort war

„der Sitz britischer politischer, militärischer und kultureller Einrichtungen ..., darunter der Regierungssitz, das Haus des Gouverneurs (das Haus der Königin), militärische und zivile Büros, Paradeplätze, die anglikanische Kirche und das Oberste Berufungsgericht“ (N. Perera 1999: 63).

Viele der Bauten aus der Kolonialzeit sind noch erhalten, und da der Ort heute mit globalen Beziehungen verbunden ist, befinden sich hier auch mehrere historische und luxuriöse Hotels sowie Geschäfts- und Regierungsgebäude. Darüber hinaus finden sich in der Gegend immer mehr Hochhaus- und Stadtentwicklungsprojekte.

¹ Zwischen 1983 und 2009 herrschte in Sri Lanka ein ethnisch-religiöser Bürgerkrieg zwischen der singhalesischen Mehrheitsregierung und der tamilischen Minderheitsbevölkerung sowie der wichtigsten Separatistengruppe, der *Liberation Tigers of Tamil Eelam* (LTTE).

Colombo wurde zu Beginn der britischen Kolonialherrschaft Hauptstadt der Insel und blieb es auch nach der Unabhängigkeit. Es ist die bekannteste und wohlhabendste Stadt Sri Lankas, deren sich rasch entwickelnder städtischer Raum die wirtschaftliche und geopolitische Position der Insel in der Nachkriegszeit bestimmt. Seit dem Ende des Krieges haben Investitionen aus verschiedenen Teilen der Welt dazu beigetragen, dass ein „Downtown Colombo“ entstanden ist. Ein weiterer Zusammenhang zwischen den Urbanisierungsprojekten in Colombo und der Nachkriegswirtschaft Sri Lankas besteht darin, dass der ehemalige Präsident Mahinda Rajapaska² den Krieg mit dem gewaltsamen Niederschlagen der aufständischen *Liberation Tigers of Tamil Eelam* (LTTE) beendete, das Projekt zur Verschönerung der Stadt Colombo in Auftrag gab und so die umfassende Umgestaltung der Stadt vorantrieb. Eine Schlüsselrolle bei der Neugestaltung von Colombo spielte

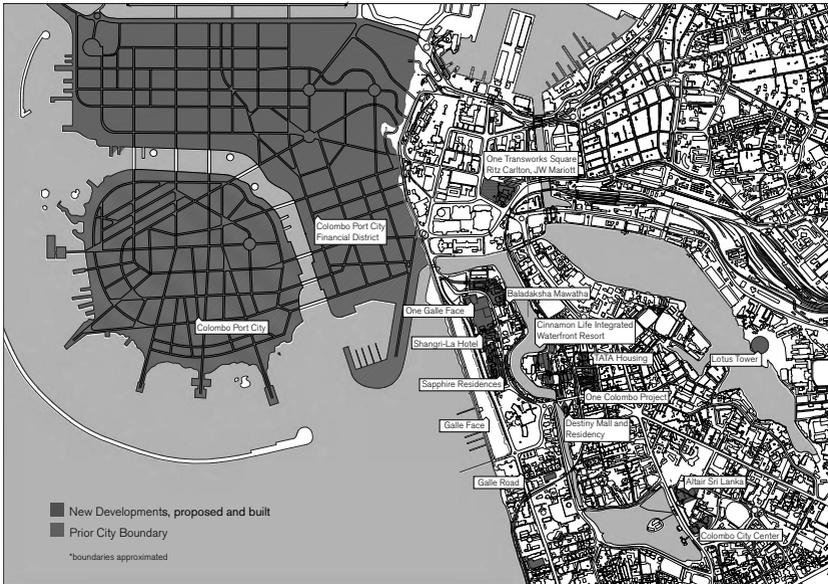


Abb. 1. Eigene Darstellung nach Unterlagen der Bauplanungsbehörde Sri Lankas

- 2 Mahinda Rajapaska war von 2004 bis 2005 Premierminister und von 2005 bis 2015 Präsident Sri Lankas. Während dieser Zeit gelang es der sri-lankischen Regierung, die LTTE zu besiegen. Nach einer dreimonatigen Amtszeit als Premierminister Ende 2018 wurde Mahinda Rajapaska im November 2019 erneut Premierminister während sein Bruder Gotabaya Rajapaska das Präsidentschaftsamt bekleidete, trat aber im Mai 2022 infolge von Protesten gegen die schwere Wirtschaftskrise in Sri Lanka zurück.

Gotabhaya Rajapaksa.³ Er war der Verantwortliche für die Stadtentwicklung, und die meisten Projekte dienten der Umsetzung seiner Vision eines Weltklasse-Colombos von 2009 bis 2015 (Amarasuriya & Spencer 2015; Herter 2017: 11). Diese von globalen Partner*innen begleiteten Urbanisierungsprojekte bilden einen guten Ausgangspunkt für die Untersuchung der historisch gewachsenen postkolonialen Beziehungen der Globalisierung sowie der Art und Weise, wie diese spezifischen Machtstrukturen in „unser“ Verständnis und „unsere“ Vorstellung davon, was eine Stadt und ein urbaner Raum sein soll, eingebettet sind.

Im Winter 2017/18 trafen sich die Autor*innen in Colombo, nachdem sie sich 2017 auf der jährlichen Südasien-Konferenz der *Cornell University* kennengelernt hatten. Shelby Ward war Doktorandin an der *Virginia Tech* (USA) und untersuchte im Rahmen eines Promotionsstipendiums die Geopolitik des Tourismus, insbesondere in der Nachkriegszeit. Ranitri Weerasuriya war Architekturstudentin an der *Columbia University* in New York, die während der Winterpause ihre in Colombo lebende Familie besuchte. Auch wenn wir aus unterschiedlichen Gründen nach Colombo gereist waren, begannen sich unsere Interessen – die historische und zeitgenössische Geopolitik der Stadt und die soziologischen Aspekte der gebauten Umwelt – zunehmend miteinander zu verflechten, während wir gemeinsam reisten, aßen, sprachen und die sehr sichtbaren Entwicklungen und Veränderungen der Stadt erkundeten.

Die in diesem Artikel präsentierten Ergebnisse wurden mit Hilfe verschiedener Methoden erarbeitet: Berichte über unsere eigenen Erfahrungen mit der Stadt, die Analyse von Werbung auf der Webseite, sowie von Bildern, Artikeln, Karten, Stadtplänen und lokalen Zeitungen, durch die wir die Stadt in unterschiedlicher Weise erlebten. Über unsere Beobachtungen im Winter 2017/18 unter anderem während der Besichtigung des *Cinnamon Life Project*, werden wir im folgenden Teil dieses Beitrags berichten. Ein Großteil der nachfolgenden Materialien, inklusive der Analyse verschiedener Stadtbilder, entstand jedoch im Laufe der nächsten zwei Jahre. Wir sind uns bewusst, dass diese Untersuchung der Stadt auf die Zeitspanne von 2017-2020 begrenzt und unvollständig ist. In diesem Sinne liefern wir unseren eigenen Blickwinkel auf die Stadt, also nur eine Version der Geschichte Colombos und Sri Lankas. Auch wenn wir für diese Studie keine offiziellen Interviews geführt haben, beziehen wir in die Analyse von populärem Nachrichtenmaterial, Werbequellen und -darstellungen unsere

3 Gotabaya Rajapaksa, Bruder von Mahinda Rajapaksa war von 2019 bis 2022 Präsident Sri Lankas. Zuvor bekleidete er verschiedene Ämter, insb. im Ministerium für Verteidigung und Stadtentwicklung.

eigenen Beobachtungen und Gespräche untereinander und mit Dritten ein. Es handelt sich um eine besondere Nacherzählung der Stadt, die nach größeren Mustern sucht, um eine „südasiatische Moderne“ durch die Linse eines historisch entwickelten Verständnisses der Moderne und der geografischen und politischen Beziehungen der Region zu untersuchen. Unsere Analyse der Urbanisierungs- und Entwicklungsprojekte in Colombo bietet eine postkoloniale Perspektive auf die Beziehungen zwischen der Stadt, der Aneignung urbaner Räume, nationaler Imaginationen, Globalisierung und Geopolitik.

Wir beleuchten ausschließlich das *Colombo Port City Project* und John Keels' *Cinnamon Life Project*, obwohl es mehrere Urbanisierungsprojekte in Colombo gibt, die in eine solche Untersuchung einbezogen werden könnten. Wir schlagen vor, dass die Politik der Urbanisierung von Colombo durch das Prinzip der „Rückgewinnung“ (*reclaiming*) nachgezeichnet werden kann, was nicht nur das physisch „gewonnene“ Land des von China unterstützten „Colombo Port City“-Projekts einschließt, sondern auch die Rückeroberung durch die Vertreibungen der Bevölkerung auf *Slave Island* im Sinne einer Möglichkeit, Enteignungsrechte für das „öffentliche Wohl“ durchzusetzen.

„Rückgewinnung“ wird daher als heuristisches Instrument verwendet, um ein besseres Verständnis der Narrative und Imaginationen der Stadt, die in verschiedenen Medienkanälen und Zeitungen zirkulieren sowie in Bezug auf konkrete städtische Interventionen und Geopolitik entworfen werden, zu erreichen. In Anlehnung an die historisch gewachsenen Machtverhältnisse vom Kolonialismus bis zur Globalisierung mag es zudem den Anschein haben, dieser Beitrag würde einer chronologischen Lesart der Stadt folgen, von einem vorkolonialen Ort als Handels- und Seeposten über den Regierungssitz der Kolonialzeit bis hin zur nationalen Hauptstadt in der Unabhängigkeits- und Nachkriegszeit und schließlich zu einer Metropole im Rahmen konkurrierender internationaler Städte. Da jedoch jeder dieser Akte der Rückeroberung im Kontext der anderen verstanden werden muss, wollen wir auch die Vorstellung einer linearen Entwicklung der Globalisierung durchbrechen. Eine postkoloniale Kritik der Globalisierung und der Geopolitik bedeutet, zu untersuchen, wie die Vergangenheit und die Gegenwart ständig neu verhandelt bzw. *zurückerober*t werden.

Wir interessieren uns für die unterschiedlichen räumlichen Entwicklungen rund um das Colombo Fort. Wir wollen herausfinden, was sie über die sich verändernden geopolitischen und geoökonomischen Machtverhältnisse aussagen und wie sie unser Verständnis einer „Weltstadt“ prägen. Nachrichten, Werbematerialien auf der Website, digitale Abbildungen usw. zeigen in ihren unterschiedlichen Formen ganz bestimmte Arten, die Stadt zu kartieren, zu lesen, in ihr zu leben, sie zu begehren und zu erleben. Anhand der lokalen

Berichterstattung im Colombo Telegraph konnten wir sehen, dass diese unterschiedlichen Formen manchmal übereinstimmen und sich zuweilen auch widersprechen. Theoretiker*innen der Urban Assemblage haben darauf hingewiesen, dass Wirtschaftstätigkeit und Kapitalismus zwar eng mit der Stadt verbunden sind, es aber auch Teile, Motive, Akteure und Fluchtlinien außerhalb dieser Interaktionen gibt:

„Urbanes Leben ist natürlich eng mit verschiedenen wirtschaftlichen Prozessen verwoben, aber bei diesem Ansatz geht es um eine andere Frage: Was ist die Stadt, woraus besteht das städtische Leben, wie organisieren die Städte das kollektive Leben?“ (Farias 2011: 367).

Postkoloniale Urbanist*innen erkennen auch an, dass die Stadt Teil der Kapitalproduktion ist, aber auch darüber hinausgeht. Sie betonen darüber hinaus die Kritik an der eurozentrischen Moderne, die fortgesetzte Diskursentwicklung in der „Idee des Fortschritts“ und die Raum- und Zeitproduktionen, die historisch zwischen den hegemonialen Begegnungen des Westens und des „Nicht-Westens“ artikuliert wurden. Die Methode und Analyse dieses Artikels orientiert sich daher am postkolonialen Urbanismus.

Die Moderne wird im postkolonialen Denken so definiert, dass „sowohl Kolonisierende als auch Kolonisierte durch die koloniale Begegnung gemeinsam als moderne Subjekte geschaffen wurden, wenn auch auf radikal unterschiedliche Weise“ (Kalyan 2017: 20). Imtiaz Ahmed definiert die Moderne auch als „die Weisheit des Westens, die der Organisation und Reproduktion von Hegemonie und der Macht dominanter sozialer Kräfte förderlich ist“ und sagt, dass die Moderne in Südasiens darüber hinaus auch durch die „Bedingung der Kolonialgeschichte“ bestimmt wird (Ahmed 1998: 2). Ein postkolonialer Urbanismus wehrt sich also dagegen, „die Stadt und ihre theoretischen Möglichkeiten in eine konstitutive Essenz einzuschließen, also in die soziale Totalität des Kapitalismus als globalem Prozess“ (Kalyan 2017: 18), und kritisiert stattdessen den teleologischen Modus und das Imaginäre der Entwicklung, mit denen der Nicht-Westen dazu gebracht wird, den Westen in einem eurozentrischen Verständnis der Moderne „einzuholen“. Wenn auf der Website von *Cinnamon Life* damit geworben wird, dass das gemischt genutzte Projekt „eine Stadt in der Stadt und das Epizentrum des *modernen* Südasiens“ werden wird (Cinnamon Life Colombo o.J.; Herv. d. Verf.), behaupten wir, dass die sogenannte südasiatische Moderne gleichzeitig auch durch diese historisch gewachsenen Machtverhältnisse, Assoziationen und Vorstellungen verstanden werden muss. Der Begriff der Rückgewinnung birgt auch ein Potenzial für Dekolonisierung, wenn die Entwicklung der Stadt als potenzielle Neuschreibung der Bedingungen

des kolonialen Erbes und der postkolonialen Machtpolitik analysiert wird. Wie unsere Analyse jedoch nahelegt, sind die potenziell dekolonisierenden Formen der Rückgewinnung der Stadt auch durch Konzepte von Entwicklung und die Beziehungen zwischen der Entwicklung der Stadt und dem Nationalstaat selbst begrenzt.

Der zweite Teil dieses Beitrags stellt die beiden Fallstudien *Cinnamon Life* und *Colombo Port City* in den Mittelpunkt und beleuchtet die Hintergründe ihrer Entwicklung und Förderung. Im dritten und vierten Teil nehmen wir von den gegenwärtigen Iterationen dieser beiden Großprojekte etwas Abstand und betrachten die Bedingungen für Entwicklung und Urbanisierung beim Übergang von vorkolonialen und kolonialen Räumen zum unabhängigen Nationalstaat. Im fünften Teil resümieren wir, dass die gemeinsame Geschichte des Kolonialismus in den internationalen Beziehungen und in der Entwicklung sowie die Errichtung und Verwaltung der Stadt, insbesondere im Hinblick auf den städtischen Raum in der südasiatischen Welt, unser Verständnis des städtischen Raums, seiner späteren Beziehung zum Staat und der späteren Aussichten für die Dekolonisierung dieser Konzepte stark eingeschränkt hat. Abschließend werden wir darüber nachdenken, was uns diese wirtschaftlichen und politischen Rückeroberungsprojekte auch über die Grenzen einer Konzeptualisierung von Raum und Ort im Allgemeinen sagen können.

2. Erfahrung zurückerobern:

Städtische Landschaften und Diskurse lesen

Im Januar 2018 standen wir zusammen mit gelben Schutzhelmen auf einem 13-stöckigen Gebäude und blickten auf das neue Wohn-, Einkaufs- und Hotelgebäude „Cinnamon Life“. Auf Slave Island im Stadtkern Colombos wurden drei große Türme gebaut. Wie auf der Website von *Cinnamon Life* zu lesen war, würde eines dieser neuen Bauwerke zwischen städtischem Raum und Indischem Ozean ein 5-Sterne-Hotel mit 800 Zimmern, Büroflächen auf 30 Stockwerken, Einkaufsmöglichkeiten, Unterhaltungsangebote und Casinos beherbergen, flankiert von zwei Türmen mit 427 Wohneinheiten auf einer Fläche von 10 Hektar (Cinnamon Life Colombo o.J.).

Im Jahr 2013 waren die Bewohner*innen von Slave Island von der Stadtentwicklungsbehörde unter dem damaligen Präsidenten Mahinda Rajapaksa vertrieben worden, um Platz für massive Entwicklungsprojekte zu schaffen, die, als öffentlich-private Partnerschaften auf kommerzielle und touristische Einnahmen abzielen. Zwar wurden keine direkten Zwangsräumungen durchgeführt, aber während wir von oben auf die Stadt blickten, wies unsere

„Cinnamon Life“-Reiseleiter*innen auf Orte hin, in denen andere Hotels Wohngebiete aufgekauft hatten. Dort konnten wir die Auswirkungen in den umliegenden Gegenden zu sehen, was sich bei unserer Rückkehr nach Colombo 2020 auch bei *Cinnamon Life* bestätigte: hohe, einheitliche, gelbe, balkonlose Betonstrukturen, die eine unoriginelle Antwort auf Vertreibung, Entwicklung und Stadtleben darstellen: öffentliche Hochhäuser.

Auf der anderen Seite des Beira-Sees, neben einem Autobahnabschnitt und einer von Luxushotels wie dem historischen Galle Face Hotel und dem neueren Shangri-La-Hotel flankierten Grünfläche, hätten wir eigentlich mehr vom Meer sehen sollen. Aber auf der rechten Seite wurde die Insel erweitert und wir konnten beobachten, wie Sand für das „Colombo Port City“-Projekt abgepumpt wurde (s. Abb. 2).



Abb. 2. Eigene Fotografie

Das „Port City“-Projekt ist eine Partnerschaft zwischen den größtenteils in Staatsbesitz befindlichen chinesischen Unternehmen *China Harbor Engineering Company* (CHEC) und *China Communications Construction Company* (CCCC) sowie dem sri-lankischen *Ministerium für Megapolis und Westliche Entwicklung*. Die Einrichtung dieses neuen Ministeriums im Jahr 2015 durch den damaligen Premierminister und heutigen Präsidenten

Ranil Wickramasinghe war eine bemerkenswerte Planungsmaßnahme. Die Funktion ist mit der Stadtentwicklungsbehörde vergleichbar, jedoch erstreckt sich der Zuständigkeitsbereich des Ministeriums nicht nur auf Colombo, sondern auch auf die angrenzenden Bezirke Gampaha und Kalutara. Das bisher größte Projekt ist die Partnerschaft für das „Colombo Port City“-Projekt, ein Landgewinnungsprojekt, dessen Größe von 575 Hektar in etwa *Cinnamon Life* entspricht. Mit seinen Gesundheitszentren, dem Geschäftsviertel, den Bildungseinrichtungen und den Touristenattraktionen kann es tatsächlich auch den Titel „Stadt in der Stadt“ für sich beanspruchen. Auf der Website steht geschrieben:

„Nach seiner Fertigstellung wird Port City Colombo über eine bebaute Fläche von 5,6 Millionen Quadratmetern verfügen und das Beste an Design und Standards bieten. Das Lifestyle- und Geschäftsangebot wird Einrichtungen und Räume von Weltklasse in den Bereichen Gesundheitswesen, Bildung, Unterhaltung, Hotels und Restaurants, Einzelhandel und Büros mit einem integrierten Resort und einem Yachthafen umfassen, die beste Lebensqualität am Meer bieten. Port City Colombo wurde auf der Grundlage der neuesten nachhaltigen Stadtplanung und intelligenter Stadtkonzepte errichtet und wird die lebenswerteste Stadt in Südasien sein.“ (CHEC Port City Colombo (Pvt) Ltd – Sri Lanka o.J.)

Um diese beiden Städte innerhalb der Stadt herum existiert aber auch noch die eigentliche Stadt Colombo selbst. Eine Stadt, mit der sich diese beiden Orte in Bezug auf die Stadt, die sie nicht sind, identifizieren. In dieser Beziehung sind sie ganz und gar Teil der Stadt, auch wenn sie versuchen, sich von ihr abzuschotten.

Als wir nach rechts schauten, sahen wir mehrere Gebäude mit Ziegeldächern, die einst zum Hauptquartier der Armee Sri Lankas gehörten. Als wir unsere Begleiter*innen danach fragten, erklärten sie, dass auch diese Gebäude abgerissen werden sollen, um von der *Shangri-La International Hotel Management Ltd.* (ein multinationales Hotelunternehmen mit Sitz in Hongkong) bebaut zu werden. Wenn wir die Erinnerungen und die Fotos, die wir an diesem Tag gemacht haben, mit den digitalen Renderings, Bildern und Bauplänen vergleichen, sehen wir mehrere verschiedene Zeitlichkeiten der Stadt auftauchen.

Wenn Räume im Entstehen begriffen sind, die alternativ zur Gegenwart imaginiert werden, verweist dies auf komplexe Wechselwirkungen von Raum und Zeit innerhalb der „Stadt“ hin. Karten, Werbematerialien, Webseiteninhalte, Nachrichtenartikel, CAD-Zeichnungen – all das könnte zu dem gehören, was Kalyan (2017) auch als „Denkbilder“ bezeichnet hat. Ein Denkbild ist nicht notwendigerweise visuell, sondern beinhaltet

„in erster Linie eine Art und Weise, die abstrakten Voraussetzungen kritisch darzustellen, die in die Produktion von Wissen, Macht und Begehren innerhalb des Common Sense-Diskurses über Städte, insbesondere nicht-westliche oder ‚Entwicklungsstädte‘, einfließen“ (ebd.).

Indem er die komplexen und dynamischen Wechselwirkungen von Raum-Zeit-Verhältnissen innerhalb der Konzepte von Städten untersucht, entwirft Kalyan in seiner Arbeit über die indische Stadt das Bild eines „Neo-Delhi“. Ein solcher Rahmen scheint auch für die Diskussion der zukunftsorientierten Pläne für eine Innenstadt von Colombo angemessen und produktiv zu sein, da er uns auch erlaubt, die historisch situierte und imaginierte Stadt als postkolonialen Ort und auch die gegenwärtigen Praktiken des Alltagslebens und der geopolitischen Partnerschaften in der Stadt zu diskutieren. Im Folgenden wird daher sowohl das historische als auch das zeitgenössische Verständnis der Stadt von der Kolonialzeit bis zur Gegenwart betrachtet. Dabei werden die Heuristiken der „Rückgewinnung“ und der „Stadt in der Stadt“ sowie die Art und Weise, wie sich diese über Raum und Zeit hinweg entwickelt haben, für die Analyse der Urbanisierung von Colombo herangezogen.

3. Die Rückgewinnung der Stadtgeschichte von Colombo: die räumliche Politik vorkolonialer und kolonialer Räume

Im Entwicklungsdiskurs wird die Frage, ob eine Stadt als „global“ oder „weltlich“ angesehen wird, häufig mit dem Entwicklungsstatus ihres Staates in Verbindung gebracht (darauf wird im nächsten Abschnitt näher eingegangen). Seit Städte etwa im 16. Jahrhundert vom Nationalstaat „einverleibt“ wurden (De Landa 1999: 109), werden sie als Erweiterung des Staates selbst verstanden. Im Falle des Inselstaats Sri Lanka geht diese Verbindung noch einen Schritt weiter, da Manuel De Landa Städte auch als Inseln beschreibt. De Landas Verwendung der Metapher ist jedoch nicht als umfassende Analyse im Rahmen seiner Untersuchung der nichtlinearen Entwicklung von Städten gedacht. Aus unserer Sicht stellt De Landas Beobachtung, dass Städte als „Inseln dazu neigen, instabile Ökosysteme zu sein und daher offen für die Invasion anderer Arten sind“ (De Landa 1999: 109), auch eine Metapher für den *postkolonialen* Inselstaat oder die Stadt dar, die einen Ort anfällig für eine mögliche Invasion durch externe „Arten“ oder Einflüsse macht. Derek Keene schreibt über die Beziehung zwischen Städten und Imperium und stellt fest, dass „die Stadt eine zentrale Rolle als Ort der Macht und Legitimität und als Übermittler imperialer Ideen spielt“ (Keene 2005: 8). Während der Kolonialzeit wurden diese Kanäle für ausbeuterische Praktiken geöffnet. Die „Notwendigkeit“ dafür besteht auch nach der staatlichen Unabhängigkeit

weiter und zwar gerade wegen der „Idee des Fortschritts“ und dem, was zu dessen Erreichung erforderlich ist (Shanin 1997: 69). Wenn wir unser Verständnis von der sich stetig im Wandel befindlichen Stadt präzisieren wollen, bedeutet dies auch, dass wir unser Verständnis von einer „Insel“ neu konzipieren müssen. Keiner der beiden Begriffe ist ein kohärentes Ganzes und jeder impliziert ein Mehr gegenüber den von ihm vorgeschlagenen geografischen und räumlichen Gegebenheiten. Unabhängig davon, wie wir die Stadt zu einem bestimmten Zeitpunkt diskutieren, entweder als jenseits des unmittelbaren geografischen Raums oder als ortsspezifisch, ist jede Iteration zutiefst politisch.

Der Schauplatz dieser Untersuchung ist Colombo, insbesondere ein Gebiet mit intensiver Entwicklung zwischen dem Beira-See und der Küste des Indischen Ozeans. Doch was verstehen wir unter der „Stadt Colombo“ angesichts all der historischen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Instanzen des globalen Handels, der kaiserlichen Stätten, der physischen Entwicklungen (Seen, Inseln), in denen der Ort der „Stadt“ immer Zugang zu seiner dynamischen und entwickelten Geografie hatte und doch völlig mit ihr verbunden war? Den Ort/die Sicht (*site/sight*) von Colombo als Untersuchungsraum zu beanspruchen, bedeutet daher auch, eine fortwährende Pluralität von räumlichen und zeitlichen Gegebenheiten anzunehmen. Die Stadt besteht aus mehreren Schichten von Interaktionen (manchmal auch Ausbeutung) zwischen dem, was zu einem bestimmten Zeitpunkt als intern und extern erscheint.

Wegen seiner geostrategischen Lage wurde Colombo, historisch gesehen, zu einem hart umkämpften Handelsstandort. Bereits im 9. und 10. Jahrhundert wurde der internationale Handel von den Römer*innen und Perser*innen genutzt, gefolgt von den Araber*innen, Portugies*innen, Niederländer*innen und Brit*innen (Gunaratna 2002). Im Laufe dieser Gebietsansprüche änderten sich die Karten von Colombo sukzessive – von einer Hafenstadt zu einer portugiesischen Festungsstadt, die muslimische Rivalen abschottete und auch den singhalesischen König manipulierte. Später wurden Transportwege und Kanalisationsnetze von den Niederländer*innen angelegt, die auch das bestehende Fort verstärkten. Der unter portugiesischer Kolonialherrschaft künstlich angelegte Beira-See diente als schützender Graben, in dem später von den Niederländer*innen eine Reihe von Inseln errichtet wurden (Boyle 2016). Das heutige Slave Island ist auch ein räumliches Produkt niederländischer Herrschaft. Auch heute noch ist dies als *Kaffir Veldt* bekannt, weil man einige „Kaffir-Sklavin*innen“ – wie die Portugies*innen und Niederländer*innen gehandelten Sklav*innen bezeichnet wurden – nach einem Aufstand von der Abenddämmerung bis zum Morgengrauen auf Slave

Island festhielt (Hussein 2017). Um die Sicherheit zu erhöhen und die Überlastung zu verringern, wurden die inneren und äußeren Mauern des Forts effektiv voneinander getrennt. In der darauffolgenden britischen Kolonialzeit (1845-1948) gab es Bewegungen zur Abschaffung der Sklaverei. Die Brit*innen sahen keinen weiteren Bedarf für das veraltete Befestigungssystem und schafften es ab; stattdessen stellten sie sich Colombo als „Gartenstadt des Ostens“ vor, wie es der berühmte Stadtplaner Patrick Geddes initiiert hatte. Slave Island sollte den Kew-Gärten ähneln, während der Rest des Sees zahlreiche Freizeitkähne, Fähren und Picknickplätze beherbergen sollte. Britische Handelsinteressen führten dazu, dass der Hafen mit zusätzlichen Docks, Anlegern und einem Wellenbrecher ausgebaut wurde (Gunaratna 2002: 14). In dieser Zeit vernachlässigte man zwar das niederländische Kanalsystem, aber Straßen-, Eisenbahn-, Telegraf- und Telefonnetze wurden eingeführt. Die Idee eines rechtlichen Rahmens für die „Stadtplanung“, die Geddes' Vorstellungen von der Gartenstadt übertrafen, wurde von Clifford Holliday in Form von Zonenplänen vorgeschlagen. Was Holliday nicht wissen konnte, war, dass dieser vorgeschlagene rechtliche Rahmen für die Stadtplanung lange nach der Unabhängigkeit, und zwar zur Zeit der Führung von D.S. Senanayake, als Grundlage für eine nationalistische Agenda zur „Rückeroberung“ der städtischen Hochburg genutzt wurde (Gunaratna 2002: 18).

Ab 2010 begann die Regierung mit einer Kampagne zur Zwangsumsiedlung von Bewohner*innen von Slave Island und setzte sogar das Militär und schweres Gerät ein, um Platz für zusätzliche Gewerbegebiete zu schaffen. Bis dahin hatte Slave Island die ältesten maurischen und malaiischen Siedlungen des Landes beherbergt, die als kulturell reichhaltige Gemeinschaft und letztes verbliebenes Zeugnis dieses Erbes bekannt waren (I. Perera 2015: 29). Bei den Vertriebenen handelte es sich, abgesehen von einem tamilischen Haushalt, um muslimische Familien (Farook 2013). Dies ist für Muslim*innen und Tamil*innen in Sri Lanka keine unbekannte Geschichte, da auch die Menschen im Norden des Landes illegal vertrieben wurden (die bisher größte Landnahme der Regierung). Angesichts der Tatsache, dass es sich bei den Vertriebenen um eine bedeutende Minderheit handelt (Colombo Telegraph 2013) und Slave Island ein starkes historisches und kulturelles Erbe birgt, stellt die militärische Taktik der Vertreibung dieser Familien den Status ihrer Staatsbürgerschaft in Sri Lanka in Frage und steht in Zusammenhang mit größeren ethnischen Spannungen und Konflikten, die seit Jahrzehnten in der postkolonialen politischen Geschichte Sri Lankas vorherrschen.

Obwohl von der Regierung versprochen, wurden die Vertriebenen nie vollständig für ihre Häuser entschädigt. Für die ehemaligen Bewohner*innen von Slave Island ist der Verlust ihrer Identität, ihrer Beziehungen, ihrer Sicherheit

und ihres Zugehörigkeitsgefühls in diesen Hochhäusern nur allzu deutlich spürbar. Einst eng verbundene Gemeinschaften sind nun voneinander getrennt und in eine Reihe von Randbezirken verstreut, in denen sie als Außenseiter*innen betrachtet werden. Die ehemaligen Bewohner*innen haben ihr Erbe, ihre Traditionen und ihre Kultur mitgenommen, die Slave Island ihre urbane Identität verliehen haben, in der Hoffnung, dass die Verstärkung von Colombo dazu beitragen würde, eine „Weltstadt“ zu werden (s.u.).

Einerseits könnte man argumentieren, dass die Entwicklungen und sogar Verdrängungen auf Slave Island Akte der Rückeroberung der Stadt aus der kolonialen Vergangenheit waren. Es war das Recht des postkolonialen, unabhängigen Staates, diesen Teil der Stadt neu zu gestalten und zu definieren, so wie es frühere Mächte getan hatten: Sie drückten der Stadt ihren Stempel auf und formten sie. Andererseits könnte man auch sagen, dass es sich um eine Form der „imperialen Nostalgie“ handelt (Rosaldo 1989). Rosaldo stellt fest, dass die imperialistische Nostalgie

„um ein Paradoxon kreist: Eine Person tötet jemanden und trauert dann um ihr Opfer. In abgeschwächter Form verändert jemand absichtlich eine Lebensform und bedauert dann, dass die Dinge nicht so geblieben sind, wie sie vor seinem oder ihrem Eingriff waren. Noch weiter entfernt zerstört der Mensch seine Umwelt und betet dann die Natur an.“ (ebd.: 108)

Oder, wie wir es nennen könnten, die Rückeroberung der Stadt ist eine Form nostalgischer Vorstellungen. Das heißt, Slave Island und ihre Geschichte werden mehr geschätzt, wenn das Gebiet erst einmal richtig „entwickelt“ ist. Die Rückeroberung bedeutet hier die buchstäbliche Rückeroberung des Landes durch den Staat, könnte aber auch die Rückeroberung von Slave Island als Wert in der sozialen Imagination der Stadt bedeuten. Das Recht auf die Stadt wird denjenigen verweigert, die sie für etwas Anderes zurückfordern könnten. In jeder Iteration markiert die Rückforderung als Leben und die Rückforderung als Gewalt eine Spur in der Stadt, die zugleich Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft ist, eine Reihe von geschichteten, widersprüchlichen und kohärenten gewalttätigen Spuren.

4. Die Rückgewinnung des nationalen Imaginären: Unabhängigkeit und Bürgerkrieg

Trotz der Verlegung vieler Regierungsgeschäfte nach Sri Jayawardanapura Kotte im Jahr 1978, um wirtschaftliche und politische Aktivitäten voneinander zu trennen, blieb Colombo das Zentrum der politischen Macht und ein Hauptschauplatz des Bürgerkriegs, welcher von 1984 bis 2009 tobte. Trotz

weiteren Wirtschaftswachstums stellten die Angriffe auf die Zentralbank, das Finanzamt und das Colombo World Trade Center schwere Einschnitte dar, sodass die wirtschaftliche Entwicklung erst in der Nachkriegszeit intensiviert werden konnte (Van Dort 2016: 24). Man könnte aber auch argumentieren, dass die rasante Entwicklung Colombos das Symptom eines Phänomens ist, das seit den 1980er Jahren anhält: Städte wie Neu-Delhi und Mumbai (Indien), Los Angeles (USA) und Gold Coast (Australien) sind nur einige Beispiele für Orte, die seitdem zu beliebten Spielplätzen für ausländische Investor*innen geworden sind (King 2016: 15). Nun, da der Krieg vorbei ist, scheint Colombo an der Reihe zu sein.

Unmittelbar nach dem Krieg im Jahr 2009 verzeichnete Colombo die am schnellsten wachsende Rate internationaler Besucher*innen außerhalb Europas und Nordamerikas (Myers 2015; Hedrick-Wong & Choong 2015). Ganz zu schweigen davon, dass die *New York Times* Sri Lanka im Jahr 2010, nur wenige Monate nach dem Ende des Bürgerkriegs, zur Nummer eins unter den Reisezielen erklärte (The New York Times 2010).

Die Beendigung des Krieges mit der LTTE wurde Präsident Mahinda Rajapaksa zugeschrieben, der seine Führungsrolle durch einen chauvinistischen, singhalesisch-buddhistischen „Personenkult“ definierte (Saunders 2009). Tariq Jazeel hat auch den hegemonialen singhalesisch-buddhistischen Ethnonationalismus des sri-lankischen Staates kritisiert (Jazeel 2013) sowie die politische Rhetorik von Politikern wie M. Rajapaksa, die diese Form des Nationalismus weiterhin mit der geografischen „Insel-lage“ als selbstverständlich rechtfertigen (Jazeel 2009). Als sein Bruder, der Verteidigungs- und Stadtentwicklungsminister G. Rajapaksa, öffentliches Land tauschte, um so Platz für private Entwicklung mit Hilfe von öffentliche-privaten Partnerschaften zu schaffen, setzte sich die physische Transformation in Colombo unter der Initiative „Verbesserung unterversorgter Siedlungen in der Stadt Colombo durch private Bauträger bei gleichzeitiger Freigabe erstklassiger Grundstücke für kommerzielle Aktivitäten“ rasch fort (Ministry of Finance and Planning 2005: 15). Diese Verhandlungen waren kostspielig und betrafen mehrere Projekte, die derzeit in Angriff genommen werden; darunter das „Colombo Port City“-Projekt. Das Projekt ist auch eine weitere Etappe in den laufenden Beziehungen zwischen China und Sri Lanka.

China investiert bereits seit Jahrzehnten in die Infrastruktur Sri Lankas, und führte sein Engagement auch während des 26-jährigen Bürgerkriegs fort (Kaplan 2011). China hat bereits durch den Bau von Inseln in territorialen Streitigkeiten im Südchinesischen Meer internationale Aufmerksamkeit erregt. Die Partnerschaft mit Sri Lankas Ministerium für Megapolis und Westliche Entwicklung und den eigenen CHEC und CCCC zur Erschließung

von Land für die Entwicklung des Hafens von Colombo mit Hilfe von Geoengineering könnte auf eine ähnliche Machtdemonstration hindeuten.

Als kleiner Inselstaat inmitten des Indischen Ozeans, auf halbem Weg zwischen dem Fernen Osten und dem Nahen Osten, befindet sich Sri Lanka ganz offensichtlich in einer sehr wichtigen geostrategischen Lage. Und nun ist Sri Lankas Nachkriegswirtschaft zu einem geopolitischen und geostrategischen Standort für Entwicklungsprojekte und Investitionen geworden; nicht nur aus China, sondern auch aus Indien, den USA und westeuropäischen Ländern. Auch chinesische Medien scheinen den *partnerschaftlichen* Aspekt der Pacht von zurückgewonnenem Land zu betonen. So beschrieb beispielsweise eine Nachrichtenagentur das Projekt als „Zusammen-gebundene Herzen, zusammen-gebaute Stadt“ (Liangyu 2018).

Diese Partnerschaft deutet auch auf ein wettbewerbsbedingtes Bedürfnis hin, zu den anderen asiatischen Städten aufzuschließen, die sich „entwickelt“ haben, als Sri Lanka während des 26-jährigen Bürgerkriegs scheinbar auf „Pause“ gesetzt wurde. In einem Artikel von *Business Insider* beispielsweise wird das Hafenstadtprojekt von Colombo als bedeutsam für die Zeit nach 2009 bezeichnet: „Vor einem Jahrzehnt schien die Idee einer sri-lankischen Stadt unwahrscheinlich, die mit den führenden Finanzzentren der Welt konkurrieren könnte.“ (Bendix 2018) Was die eigene Erholung nach dem Bürgerkrieg zusätzlich erschwert, ist der Umstand, dass das Projekt zur „Entwicklung“ Colombos kontinuierlich mit anderen asiatischen Städten wie Hongkong, Dubai oder Singapur verglichen wird (ebd.; Safi 2018).

Teodor Shanin hat dies als die „Idee des Fortschritts“ durch die Werte und Ideen der Aufklärung kritisiert, die Staaten und Regierungen weiterhin in einen teleologischen Wettbewerb miteinander stellen. Shanin behauptet, dass

„[d]ie bedeutendste ‚materielle‘ Repräsentation und das Instrument der Idee des Fortschritts der moderne Nationalstaat [ist]: mit seiner Legitimation als Repräsentation der Nation, seinem Anspruch auf bürokratische Rationalität und auf ein Verständnis der objektiv notwendigen Art und Weise, wie Menschen verwaltet werden, und mit seinen Strategien, die auf einer Vorstellung von Fortschritt beruhen, welche mit der Macht verbunden ist, Privilegien zu verteilen und Mittel und Wege durchzusetzen“ (Shanin 1997: 69).

Wir können aber auch sehen, wie sich die Idee des Fortschritts und die Politik der Entwicklung in der räumlichen Politik der Städte niederschlagen. Um „aufzuholen“ bemühten sich beispielsweise viele andere „Entwicklungsstädte“

„zunehmend um ausländische Direktinvestitionen, um ihre eigenen ‚globalen‘ Enklaven und Akkumulationszonen innerhalb oder außerhalb der Städte zu

schaffen. Auf diese Weise begannen selbst diese peripheren und historisch weit entfernten Orte, finanzielle, industrielle und kommerzielle Verbindungen mit anderen, zentraleren kapitalistischen Städten und Regionen herzustellen.“ (Kalyan 2007: 8).

Das *Globalization and World Rankings Research Institute* (GaWC) beispielsweise, ein Think-Tank und Teil in der geografischen Abteilung der *Universität Loughborough* in Leicestershire, Vereinigtes Königreich, teilt den Status von Weltstädten je nach ihrem Verhältnis zur Globalisierung in die Kategorien Alpha, Beta und Gamma (und entsprechende „+“, neutrale, „-“-Indikatoren innerhalb jeder dieser Kategorien) ein. Diesem Institut zufolge steht Colombo nun auf der Liste der „Weltstädte“ (wenn auch mit dem zusätzlichen Vorbehalt der Kategorie „Gamma“⁴) (Spotted By Locals 2022). In Anbetracht der weitreichenden Verflechtungen von Weltwirtschaft und Globalisierung könnte man auch wie Anthony King vorschlagen, dass „alle Städte heute ‚Weltstädte‘ sind“ (King 2015 [1990]: 82).

Wenn wir die Entwicklung von Städten entweder anhand einer Zeitachse oder einer Hierarchie betrachten wollen, dann ist es schwierig, ihre historische Entwicklung außer Acht zu lassen. Globalisierung als historischer Prozess steht in direktem Zusammenhang mit den Wechselwirkungen von europäischem Imperialismus und Kolonialismus bei der Entwicklung der Metropole auf Kosten der Kolonie. King stellt fest, dass der Erfolg der fortgeschrittenen kapitalistischen Weltstädte von den Märkten der „Dritten Welt“ für Rohstoffe und billige Arbeitskräfte (oft Migrant*innen) abhängig war. Diese Abhängigkeit von bestimmten kapitalistischen Städten führte zu „Armut und Arbeitslosigkeit in den Städten der Dritten Welt, da sie eng mit der Produktion für den Export in die Metropolen verbunden waren“ (King 2015 [1990]: 76). Das von China unterstützte Hafenstadtprojekt verspricht jedoch, Colombo von einer „Weltstadt“ oder einer „beliebigen“ Stadt innerhalb der kapitalistischen Weltwirtschaft zu einer „globalen“ Stadt zu machen, oder zu dem, was sie derzeit als „Weltklasse“-Stadt bezeichnen. In der „Vision“ des Projekts heißt es: „Eine Weltklasse-Stadt für Südasien bauen“ (CHEC Port City Colombo (Pvt) Ltd – Sri Lanka o.J.).

Jennifer Robinson hat darauf hingewiesen, dass die fortgesetzte Verwendung und Verbreitung von Kategorien wie „globale“, „Welt-“ oder „Dritte-Welt-Städte“ „die Vorstellungskraft und Planung der Zukunft von Städten auf der ganzen Welt erheblich einschränken kann“ (Robinson 2002: 51). Leider scheint dies die wahre Beschreibung für die aktuellen Urbanisierungsprojekte in Colombo zu sein. Indem sie weiterhin die Kategorien von globalen und Weltstädten anstreben, orientieren sich die Planungsprozesse

4 Städte mit geringer ökonomischer Verbindung zur Weltwirtschaft, Anm. d. Red.

und -umsetzungen sowohl in Form als auch Struktur weiterhin an westlichen Entwicklungsdiskursen. So enthält die Hafenstadt in ihrem Zentrum Pläne für einen „Central Park District“, der sich eindeutig auf New York City bezieht. Auch wenn sich viele der Städte in Sri Lanka an denen des Fernen Ostens orientieren, scheinen die Umsetzung und die Partnerschaften mit dem Ministerium für Megapolis und Westliche Entwicklung die anhaltende Realität der Entwicklung zu verdeutlichen. Für viele postkoloniale Städte bedeutet dies auch, dass die wirtschaftliche Ungleichheit, die Gentrifizierung und die Verdrängung aus den Städten zunehmen können. Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie wir diese beiden Einheiten: „Weltklasse“ und „Südasiens“ voneinander trennen können. Die Entwicklungsrhetorik rund um die Hafenstadt impliziert, dass das eine noch nicht zum anderen gehört, Südasiens aber durch entsprechende Eingriffe und Management das Potenzial hat, das Weltklasseniveau zu erreichen. Diese Diskurse ähneln den kolonialen Rechtfertigungen für Management und Kontrolle in frappierender Weise.

Außerdem hat Entwicklung für den Globalen Norden und den Globalen Süden historisch gesehen eine andere Bedeutung. Im Norden wird die Entwicklung, wenn sie nicht schon vollzogen ist, „intern“ perfektioniert. Im Süden hingegen hat die Entwicklung in der Vergangenheit externe Hilfe benötigt, um „aufzuholen“. Die Zusammenarbeit mit chinesischen Entwicklungsagenturen im Rahmen des Hafenstadtprojekts und anderswo richtet sich nicht unbedingt gegen westliche Entwicklungspraktiken, sondern ist im Sinne fortbestehender Machtverhältnisse, die unter den Begriffen „Partnerschaften“ und „gemeinsame Entwicklung“ zusammengefasst werden, weiterhin auf sie abgestimmt. Dies deutet auch darauf hin, dass unser Verständnis von Städten weiterhin eine begrenzte Erfahrung mit einer Handvoll westlicher Städte reproduziert; und zwar immer wieder.

Ein Blick auf den Bericht des GaWC zeigt, dass es eine zusätzliche „++“-Bewertung für nur eine Kategorie „Alpha ++“ gibt, die nur zwei Städten – London und New York – verliehen wird (vgl. *Spotted By Locals* 2022). Zwar stellt niemand die Größe, den Umfang und den Einfluss dieser beiden Städte in Frage, doch deutet dies auf eine weitere Wiederholung des Standards westlicher Städte hin, die über anderen Weltstädten stehen oder diese übertreffen. In einem Nachrichtenbericht wurde das „Port City“-Projekt wie folgt beschrieben:

„Sri Lankas 1,4-Milliarden-Dollar-Projekt Port City hat Parallelen zu zahlreichen großen städtischen Zentren hervorgerufen. Mit 665 Hektar ist das Projekt etwa so groß wie das Zentrum von London, aber sein Design ähnelt dem von Städten wie Hongkong, Singapur und Dubai“ (Bendix 2018).

Auch wenn hier das Design in Bezug auf andere asiatische Städte beschrieben wird, bleibt London der Maßstab für Größe und Umfang einer Stadt. Solche Beschreibungen machen Städte wie London und New York immer wieder zum Standard und alle anderen Kategorisierungen werden davon abgeleitet. Um zu diesen anderen asiatischen Städten „von Weltrang“ aufzuschließen, wird Colombo *scheinbar* zum Derivat eines Derivats. Wenn sich solche diskursiven Machtverhältnisse weiterhin um unser Verständnis von „Städten“ ranken, scheint es keine Alternative zu ihrer Entwicklung zu geben. Obwohl wir uns nicht anmaßen, eine Alternative für Colombo oder andere Städte anzubieten, behaupten wir, dass wir durch die Infragestellung des Status und des räumlichen Imaginären der Stadt auch die Bedingungen für ihre Zukunft in Frage stellen können.

Die postkolonialen Machtverhältnisse, die den Prozess der Globalisierung prägen, finden sich nicht nur in der Entwicklungs- und Geopolitik, sondern auch im Städtebau selbst. Kalyan schlägt vor, dass es eine „Theorie/Entwicklungs-Binarität“ gibt, die

„nicht-westliche Städte in Bezug auf ihre Ableitung und Abweichung von angeblich ‚theoretischen‘ westlichen Normen betrachtet und uns mehr darüber sagt, was die Ersteren nicht waren, als darüber, was sie waren oder werden könnten“ (Kalyan 2017: 22).

Für eine Kritik der Machtverhältnisse in Entwicklungsdiskursen ist es daher nicht zielführend, den Begriff der Ableitung weiter zu verwenden. Auch hier halten wir den Begriff der Rückgewinnung für eine hilfreiche Heuristik. Rückgewinnen bedeutet weder eine Art „copy and paste“ noch eine sich endlos wiederholende Artikulation. Er bedeutet Wiederholung und Differenz; Artikulation und Übersetzung: das heißt, der Akt ist immer sowohl unvollständig als auch lokalisierbar.

5. Schlussfolgerung –

Die Rückerobertung des Raums der „Stadt“

Die Geschichte verschiedener „zurückgewonnener“ Städte geht oft an uns vorbei. Mumbai zum Beispiel bestand aus sieben kleinen Inseln, was die Kommunikation für die Brit*innen zu einer Herausforderung machte. Mehr als 700 Hektar wurden durch die damals entstandenen profitablen Landgewinnungsunternehmen zurückgewonnen, deren Aufgabe es war, Hügel abzufachen und ins Meer zu leiten (Perur 2016). Nicht anders war es in San Francisco, wo während des Goldrausches in den 1850er Jahren fast 1.000 Schiffe unter Sand und Schutt als Rekultivierungsmaterial die

Uferpromenade nach einem Brand verstopften (FitzGerald 2016). Hongkong, Boston und sogar die Niederlande haben eine ähnliche Geschichte der physischen Nutzbarmachung. Neben den Bestrebungen Dubais, sich der Welt durch eine markante vertikale Bausubstanz als „offen für Geschäfte“ zu präsentieren, sind Projekte wie „The Palm“ und „The World“, die so weit gehen, dass sie auf Satellitenbildern deutlich zu erkennen sind, so umfangreich, dass sie eine globale Sandknappheit verursachen. Auch Singapur, das seit den 1960er Jahren um 20 % gewachsen ist, wurde beschuldigt, einen „Sandkrieg“ zu führen (Henderson 2010). Colombos Rückgewinnungsbemühungen könnten auch mit denen von Eko Atlantic in Lagos (Oduntau 2015) verglichen werden, wo die Rückgewinnung durch dasselbe Bauunternehmen wie in Colombo, die CCCC, kürzlich abgeschlossen wurde (Nwosu 2010). Es ist bereit, sich auf der Weltbühne als internationale Investitionszone zu präsentieren. Wir können also feststellen, dass der Akt der Nutzbarmachung in vielerlei Hinsicht ein integraler Bestandteil der Städte selbst ist.

Auch hier ist es nicht so, dass das Landrückgewinnungsprojekt mit der von den Chines*innen betriebenen „Port City“ der einzige Fall von „Rückgewinnung“ wäre. Wir argumentieren allgemeiner, dass die fortlaufende Kartierung, Entwicklung und Identifizierung von Raum, hier im spezifisch postkolonialen Stadtraum von Colombo, immer in einem Prozess der fortlaufenden Rückgewinnung ist. Die Metapher, die wir aus dem „Port City“-Projekt übernommen haben, erlaubt es, uns mit der fortlaufenden Geopolitik der Kolonialität bei der Rückgewinnung der Stadt nach der Unabhängigkeit zu befassen und mit dem Wunsch, die Sicherheit der Stadt nach dem Ende des Bürgerkriegs im Jahr 2009 wiederherzustellen sowie den Weg in Richtung Welt- oder *global-city*-Status zurückzuerobern, den andere asiatische Städte (z. B. Singapur, Dubai, Seoul) scheinbar erreicht haben. Darüber hinaus ist die Metapher hilfreich, um unsere Vorstellungen von einer Stadt zu durchbrechen, die Ideen von Entwicklung und Fortschritt einschließen müssen, welche die aktuelle politische, wirtschaftliche und soziale Beziehungen und Partnerschaften umgeben. Die Rückeroberung beruft sich auf eine dialektische Raum-Zeit-Beziehung, auf die Vorstellung eines Raums, der gleichzeitig vorwärts- und rückwärtsgerichtet und in einem gegenwärtigen Moment sowohl Zukunft als auch Vergangenheit ist.

Die Begrenztheit unseres Verständnisses und auch der Konzeptualisierung der Möglichkeiten von „Städten“ zeigt die Begrenztheit unseres Verständnisses von „Ort“ im Allgemeinen. Die Stadt ist sowohl eine ortsgebundene Funktion alltäglicher Erfahrungen, sozialer Diskurse und des Austauschs als auch ein ortloser Raum, der sich nicht nur auf die Vergangenheit und die Gegenwart erstreckt, sondern sich auch ausdehnt, auslöscht, ausgelöscht

und wieder zurückerobert wird, wenn sich verschiedene Körper durch ihn hindurchbewegen, sich von ihm entfernen und sich ihn vorstellen, ob historisch oder in Bezug auf seine Potenziale. Damit die Stadt in den Urbanisierungsprojekten von heute verwirklicht werden kann, sind sowohl ortlose als auch ortsgebundene Räume erforderlich. Jede Iteration der Rückeroberung eröffnet (und schafft damit) neue Linien, die sich über die bestehenden Spuren der Stadt legen. Die „globale Kolonialität“, wie Arturo Escobar (2008: 2) sie genannt hat, ist ein Palimpsest – diese Beziehungen von Raum und Zeit sind geschichtet und haben weder einen denkbaren oder leicht zu lokalisierenden Ursprung noch ein endgültiges Ende. Sie zeichnen sich selbst nach und verfolgen sich selbst zurück. Das heißt jedoch nicht, dass sie dadurch weniger auf fortbestehende Machtverhältnisse hinweisen, sondern setzt sie sogar in Beziehung und schreibt sie noch weiter als imperial ein, da jede Iteration nun auch diese Fäden nachzeichnen muss. Unsere politischen Modernen sind selbst Palimpseste, und so müssen es auch die Orte sein, die wir bewohnen. Das bedeutet jedoch nicht, dass dies die einzige Möglichkeit ist, den Raum zu begreifen, auch wenn die gegenwärtige geopolitische Landschaft das Gegenteil vermuten lässt; es ist lediglich die Art und Weise, wie er historisch, politisch und sozial zum Vorteil bestimmter Gruppen entwickelt wurde.

*Übersetzung aus dem US-amerikanischen Englisch:
Johann Erdmann & Chantal Stark*

Literatur

- Ahmed, Imtiaz (1998): *The Efficacy of the Nation State in South Asia: A Post-nationalist Critique*. Colombo.
- Amarasuriya, Harini, & Jonathan Spencer: ‚„With That, Discipline Will Also Come to Them‘. The Politics of the Urban Poor in Postwar Colombo“. In: *Current Anthropology*, Bd. 56, Nr. S11, S. 66-75, <https://www.journals.uchicago.edu/doi/full/10.1086/681926>, letzter Aufruf: 22.11.2022 (<https://doi.org/10.1086/681926>).
- Bendix, Aria (2018): ‚Sri Lanka is Building a \$15 Billion Metropolis Meant to Rival Cities like Hong Kong and Dubai‘. In *Business Insider*, <https://www.businessinsider.com/sri-lanka-port-city-dubai-2018-9>, letzter Aufruf: 9.10.2018.
- Boyle, Richard (2016): *Ripples on the Water: A History of the Beira Lake*. <https://explore.lk/2016/05/ripples-water-history-beira-lake/>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- CHEC Port City Colombo (Pvt) Ltd – Sri Lanka (o.J.): *Building a World Class City for South Asia*. <https://www.portcitycolombo.lk/about/>, letzter Aufruf: 13.10.2018.
- Cinnamon Life Colombo (o.J.): *Cinnamon Life*. <https://www.cinnamonlife.com/>, letzter Aufruf: 13.10.2018.
- Colombo Telegraph (2013): *1474 Northern Tamils Petition Appeal Court To Help Prevent Grab Of Their Homes By Rajapaksa Regime*. <https://www.colombotelegraph.com/index>.

- php/1474-northern-tamils-petition-appeal-court-to-help-prevent-grab-of-their-homes-by-rajapaksa-regime/, letzter Aufruf: 15.5.2013.
- De Landa, Manuel (1999): „The Nonlinear Development of Cities“. In: Marras, Amerigo: *Eco-tec: Architecture of the Inbetween – Book 3*. New York, US-NY, S. 22-31.
- Escobar, Arturo (2008): *Territories of Difference: Place, Movements, Life, Redes*. Durham, US-NC (<https://doi.org/10.1215/9780822389439>).
- Farias, Ignacio (2011): „The Politics of Urban Assemblages“. In: *City*, Bd. 15, Nr. 3-4, S. 365-374 (<https://doi.org/10.1080/13604813.2011.595110>).
- Farook, Latheef (2013): „On The Plight Of Evicted Muslims At Slave Island“. In: *Colombo Telegraph*, 9.12.2013 <https://www.colombotelegraph.com/index.php/on-the-plight-of-evicted-muslims-at-slave-island/>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- Keene, Derek (2005): „Cities and Empires“. In: *Journal of Urban History*, Bd. 32, Nr. 1, S. 8-21 (<https://doi.org/10.1177/0096144205279197>).
- Liangyu (2018): „Feature: Hearts Bound Together, City Built Together – China, Sri Lanka Co-develop Colombo Port City“. In: *Xinhua Net*, 15.5.2018, http://www.xinhuanet.com/english/2018-05/15/c_137179880_2.htm, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- FitzGerald, Emmett (2016): „Making up Ground“. In: *99% Invisible*, 13.9.2016, <https://99percentinvisible.org/episode/making-up-ground/>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- Gunaratna, K. Locana (2002): „The Spatial Evolutions of Colombo and Needed Interventions for the Future“. In: *Journal of the Royal Asiatic Society of Sri Lanka*, Nr. 47, S. 1-34.
- Hedrick-Wong, Yuwa, & Desmond Choong (2015): *MasterCard: 2015 Global Destination Cities Index. Tracking Global Growth: 2009-2015*, <https://newsroom.mastercard.com/wp-content/uploads/2015/06/MasterCard-GDCI-2015-Final-Report1.pdf>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- Henderson, Barney (2010): „Singapore Accused of Launching ‚Sand Wars‘“. In: *The Telegraph*, 12.2.2010, <https://www.telegraph.co.uk/news/worldnews/asia/singapore/7221987/Singapore-accused-of-launching-Sand-Wars.html>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- Herter, Marc (2017): *Development as Spectacle: Understanding Post-War Urban Development in Colombo, Sri Lanka The Case of Arcade Independence Square*. Heidelberg & Berlin (<https://doi.org/10.11588/xabooks.270.356>).
- Hussein, Asiff (2017): „The Slave Island That We Have Forgotten“. In: *Roar Media*, 28.1.2017, <https://roar.media/english/life/srilanka-life/the-slave-island-that-we-have-forgotten/>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- Jazeel, Tariq (2009): „Reading the Geography of Sri Lankan Island-ness: Colonial Repetitions, Postcolonial Possibilities“. In: *Contemporary South Asia*, Bd. 17, Nr. 4, S. 399-414 (<https://doi.org/10.1080/09584930903324138>).
- Jazeel, Tariq (2013): *Sacred Modernity: Nature, Environment, and the Postcolonial Geographies of Sri Lankan Nationhood*. Liverpool (<https://doi.org/10.5949/liverpool/9781846318863.001.0001>).
- Kalyan, Rohan (2017): *Neo Delhi and the Politics of Postcolonial Urbanism*. Abingdon (<https://doi.org/10.4324/9781315225357>).
- Kaplan, Robert D. (2011): *Monsoon: The Indian Ocean and the Future of American Power*. München.
- King, Anthony D. (2015 [1990]): *Urbanism, Colonialism, and the World-economy. Cultural and Spatial Foundations of the World Urban System*. Neudruck der 1. Aufl., von 1990, Abingdon.
- King, Anthony D. (2016): *Writing the Global City: Globalisation, Postcolonialism and the Urban*. Abingdon (<https://doi.org/10.4324/9781315668970>).
- Ministry of Finance and Planning (2005): *Mahinda Chintana: Vision for a New Sri Lanka – A Ten Year Horizon Development Framework 2006-2016*. <https://www.thegef.org/sites/default/files/ncsa-documents/MahindaChintanaTenYearDevelopmentPlan.pdf>, letzter Aufruf: 21.11.2022.

- Myers, Joe: (2015): *These Are the Fastest Growing Cities for International Visitors*. 28.12.2015, <https://www.weforum.org/agenda/2015/12/these-are-the-fastest-growing-cities-for-international-visitors/>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- Nwosu, Samuel (2010): *Eko Atlantic City: World's Biggest Project*. 13.1.2010, <https://www.ekoatlantic.com/latestnews/press-clipping/eko-atlantic-city-worlds-biggest-project/>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- Oduntan, Gbenga (2015): *Nigeria's Plans for Eko Atlantic are not Radical Enough*. 10.8.2015, <https://www.cnn.com/2015/08/10/africa/eko-atlantic-gbenga-oduntan-conversation/index.html>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- Perera, Iromi (2015): *Forced Evictions in Colombo: High-rise Living*. Colombo.
- Perera, Nihal (1999): *Decolonizing Ceylon: Colonialism, Nationalism, and the Politics of Space in Sri Lanka*. Oxford.
- Perur, Srinath (2016): „Story of Cities #11: The Reclamation of Mumbai – From the Sea, and its People?“ In: *The Guardian*, 30.3.2016, <https://www.theguardian.com/cities/2016/mar/30/story-cities-11-reclamation-mumbai-bombay-megacity-population-density-flood-risk>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- Robinson, Jennifer (2002): „Global and World Cities: A View from off the Map“ In: *International Journal of Urban and Regional Research*, Bd. 26, Nr. 3, S. 531-554 (<https://doi.org/10.1111/1468-2427.00397>).
- Rosaldo, Renato (1989): „Imperialist Nostalgia“. In: *Representations*, Nr. 26, S. 107-122 (<https://doi.org/10.2307/2928525>).
- Safi, Michael (2018): „Sri Lanka's ‚New Dubai‘: Will Chinese-Built City Suck the Life out of Colombo?“ In: *The Guardian*, 2.8.2018, <https://www.theguardian.com/cities/2018/aug/02/sri-lanka-new-dubai-chinese-city-colombo>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- Saunders, Doug (2009): *Cult of Personality Grows around Sri Lanka's Leader*. <https://www.theglobeandmail.com/news/world/cult-of-personality-grows-around-sri-lankas-leader/article1207646/>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- Shanin, Teodor (1997): „The Idea of Progress“. In: Rahnama, Majid, & Victoria Bawtree (Hg.): *The Post-Development Reader*. London, S. 65-72.
- Spotted By Locals (2022): *Alpha, Beta and Gamma Cities (Updated 2022)*. <https://www.spottedbylocals.com/blog/alpha-beta-and-gamma-cities/>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- The New York Times (2010): *The 31 Places to Go in 2010*. 7.1.2010, <https://archive.nytimes.com/www.nytimes.com/2010/01/10/travel/10places.html>, letzter Aufruf: 21.11.2022.
- Van Dort, Leoma T. (2016): *Neoliberalism and Social Justice in the City: An Examination of Postwar Urban Development in Colombo, Sri Lanka*. Thesis for the Degree of Master of Science in Social Responsibility, https://repository.stcloudstate.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1007&context=socresp_etds, letzter Aufruf: 21.11.2022.

Anschriften der Autorinnen:

Shelby E. Ward
sward@tusculum.edu

Ranitri Weerasuriya
ranitri@gmail.com